

III. Die Hofburg von der zweiten Türkenbelagerung bis zum Ende der Regierung Karls VI.

A. Überblick über die allgemeinen Verhältnisse zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts

Die glanzvolle Barock-Bauperiode Wiens beginnt nach der Türkenbelagerung, als man sich durch die Wiedereroberung Ofens und das weitere Zurückdrängen der Türken bis über Kroatien hinaus von einem fast zwei Jahrhunderte währenden Drucke befreit fühlte.

Wien wuchs nun zur Weltstadt heran und wurde mit so vielen herrlichen Bauwerken geschmückt, wie dies seit der römischen Kaiserzeit fast nirgends in unsern Kulturländern, selbst in Paris kaum, in einer so kurzen Spanne von Jahren geschehen ist. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß ein Teil der Paläste, die heute noch den Stolz Wiens bilden, bereits aus den letzten Jahrzehnten von Leopolds I. Regierung und aus der kurzen Herrschaftszeit Kaiser Josephs I. stammen; man denkt heute gewöhnlich nur an die Zeit Kaiser Karls VI., die allerdings den Gipfel dieser Entwicklung darstellt und die im besonderen für den Burgbau die wichtigste geworden ist, die aber doch nicht die allein bedeutende war.

Kaiser Leopold und Kaiser Josef I. scheinen ihr Interesse zunächst übrigens mehr dem Ausbaue des Schönbrunner Schlosses gewidmet zu haben und ließen hiefür durch Johann Bernhard Fischer von Erlach die großartigen Pläne ausarbeiten, von denen einer dann auch größtenteils zur Ausführung gelangt ist³⁰⁹⁾.

Diese Entwürfe (Abb. 148 bis 150) sind für uns nicht nur deshalb bemerkenswert, weil sie uns deutlich vor Augen führen, wie man sich damals einen großen Palast vorstellte, sondern auch darum, weil sie, wie noch gezeigt werden soll, auf wichtige Pläne für die Wiener Hofburg unmittelbar eingewirkt haben. Es ist übrigens zweifellos — und für die Zeit beinahe selbstverständlich —, daß die großartige Anlage des Versailler Schlosses zum Muster gedient hat. Und da dieses auch sonst auf die Wiener Hofburg Einfluß genommen hat, so wollen wir uns auch Versailles in verschiedenen Stadien der Entwicklung ins Gedächtnis rufen (Abb. 151 und 152).

Vielleicht sind die Kaiser durch das französische Vorbild eine Zeit lang überhaupt von dem Stadtschlosse abgelenkt worden, konnten sie doch nie hoffen, in der alten Stadt so

³⁰⁹⁾ Nach Ilg (a. a. O. S. 259) begann der Neubau vor 1695, stockte dann aber nach dem Tode Josefs und wurde erst in der letzten Zeit Karls VI. oder sogar erst unter Maria Theresia wieder aufgenommen. Die Vollendung erfolgte hauptsächlich durch Paccassi und Valmagini zwischen 1744 und 1749 (Ilg, a. a. O. S. 294).

Einige in Kupfer gestochene Exemplare seines Entwurfes für Schönbrunn schickte Fischer v. Erlach zu Beginn des Jahres 1701 als Geschenk an das Salzburger Domkapitel (das. S. 217), wodurch wir einiges für die Datierung der Pläne gewinnen können.

Vgl. Kunsttopogr. Bd. II (XI.—XXI. Bezirk), S. 108.

Großartiges zu schaffen, wie draußen auf dem freieren Gelände. Denn es gehörte zu einer wirklich zeitgemäßen Anlage neben einem großen Vorhofe auch ein ausgedehnter regelrechter Park im Stile Le-Nôtres.

Im Jahre 1702 hören wir allerdings, daß der kaiserliche Hof-Ingenieur Johann Lukas Hildebrandt für ein „Modell zum Burggebäu“ 200 fl. erhielt; wenn es aber überhaupt ausgeführt worden ist, so kann es, wie wir noch sehen werden, nicht von besonderem Einfluß auf den gesamten Burgbau gewesen sein. Wir bemerken nur nebenbei, daß nach dem Sprachgebrauche der Zeit ein „Modell“ nicht unbedingt ein plastisch gearbeiteter, sondern auch ein gezeichneter, Entwurf sein konnte. Und jedenfalls kann es das Modell eines kleineren Teiles der Burg gewesen sein.

Sonst hören wir auf Jahre hinaus nichts von einer Tätigkeit an der Hofburg.

In der Barockzeit; deren Höhepunkte wir uns nähern, tritt wohl mehr als vorher die Persönlichkeit des Künstlers hervor; auch die architektonischen Werke sind jetzt in höherem Grade als früher persönliche Leistungen und unterscheiden sich bei gleichzeitigen Künstlern ziemlich stark voneinander: andererseits hat jetzt aber auch der architektonisch oft hoch geschulte Besteller künstlerisch mehr Bedeutung als früher.

Es wird daher nötig sein, wenigstens flüchtig einen Blick auf die Entwicklung der wichtigsten damals in Wien tätigen Baukünstler, aber auch auf die Persönlichkeit der Bauherren, zu werfen.

Es ist begreiflich, daß der italienische Einfluß in Wien im XVII. Jh. ununterbrochen zunahm. Da die Habsburger einen großen Teil Italiens mittelbar oder unmittelbar beherrschten, war Wien im XVII. und XVIII. Jh. in gewissem Sinne nicht nur eine deutsche, sondern auch eine italienische, Hauptstadt. In Wien wurde sehr viel Italienisch gesprochen; am Hofe gab es auch einen eigenen „Wällischen Poeten“. So wird noch im Jahre 1750 Metastasio „in solcher Qualität“ ein hohes Gehalt bewilligt.

Der Verbreitung italienischer Baukunst und Musik kam die großartige Entwicklung, welche diese Künste in Italien erreicht hatten, natürlich sehr zustatten; aber auch der wirtschaftliche Stillstand, wenn nicht Rückgang, Italiens in jener Zeit trieb die italienischen Künstler in die nördlicheren Länder Mitteleuropas, die schon ein halbes Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Kriege einen ganz überraschenden Aufschwung erkennen ließen.

Nicht minder war die militärische Wichtigkeit Italiens für die Ausbildung der österreichischen Baukunst von Bedeutung; denn dadurch wurden zahlreiche Italiener der Militärbauplastik genähert und mit Österreich in Verbindung gebracht, umgekehrt schulten sich zahlreiche Nordländer in den Feldzügen und in den Garnisonen Italiens auf diesem Gebiete. Und sowohl die einen als die anderen widmeten sich später vielfach auch der bürgerlichen Baukunst³¹⁰).

Dann zog aber auch das Theater- und Dekorationswesen, das sich in Italien früh ausgebildet hatte, viele Italiener an die nordischen Höfe, da diese gerade damals der Oper und Musik die sorgfältigste Pflege angedeihen ließen.

³¹⁰) Über die Bedeutung der Militärbaumeister vgl. Alex. Hajdecki, „Die Dynastiefamilien der italienischen Bau- und Maurermeister der Barocke in Wien“, Bericht des Altertumsvereins XXXIX. Dasselbst (S. 35) besonders

auch über drei mit Fischer von Erlach d. Ä. gleichzeitige Militärbaumeister ähnlichen Namens, von denen einer die „Mehlgrube“ (Hotel Munsch) baute.

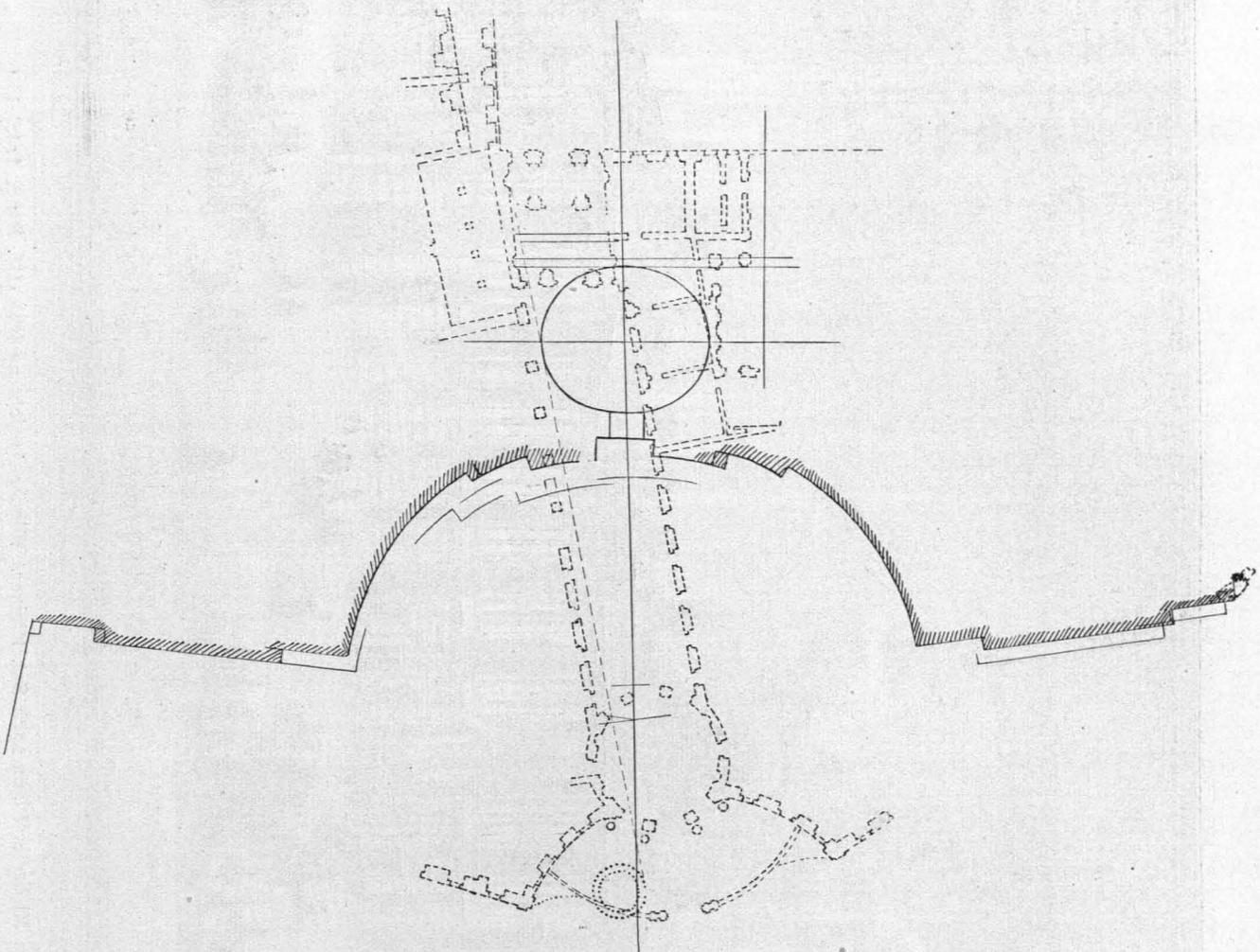


Abb. 215 Einzeichnung im Plane Joh. Luk. v. Hildebrandts (Abb. 207)

(Es sind hier die Linien der Einzeichnung stärker und die Linien des Hauptplanes unterbrochen gegeben)

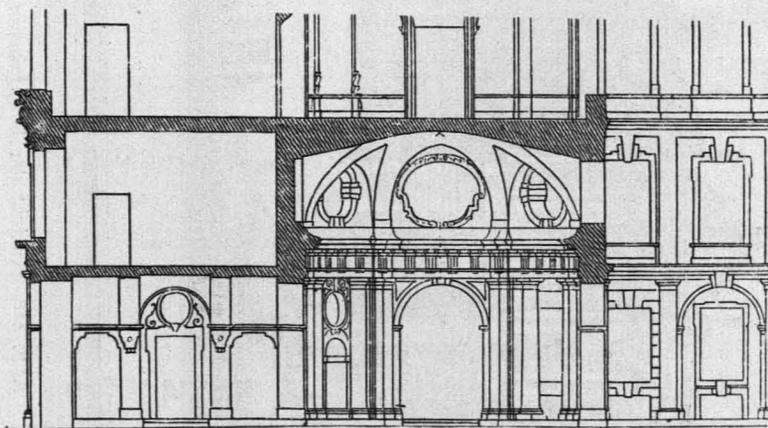


Abb. 216 Querschnitt durch den Vordertrakt des Daunschen (jetzt Kinskyschen) Palastes in Wien, nach Alb. Niemann „Palastbauten des Barockstiles in Wien“

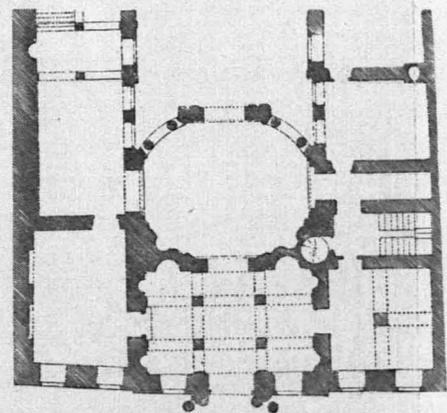


Abb. 217 Grundriß der Eingangshalle des Daunschen (jetzt Kinskyschen) Palastes in Wien, nach Alb. Niemann, s. nebenan

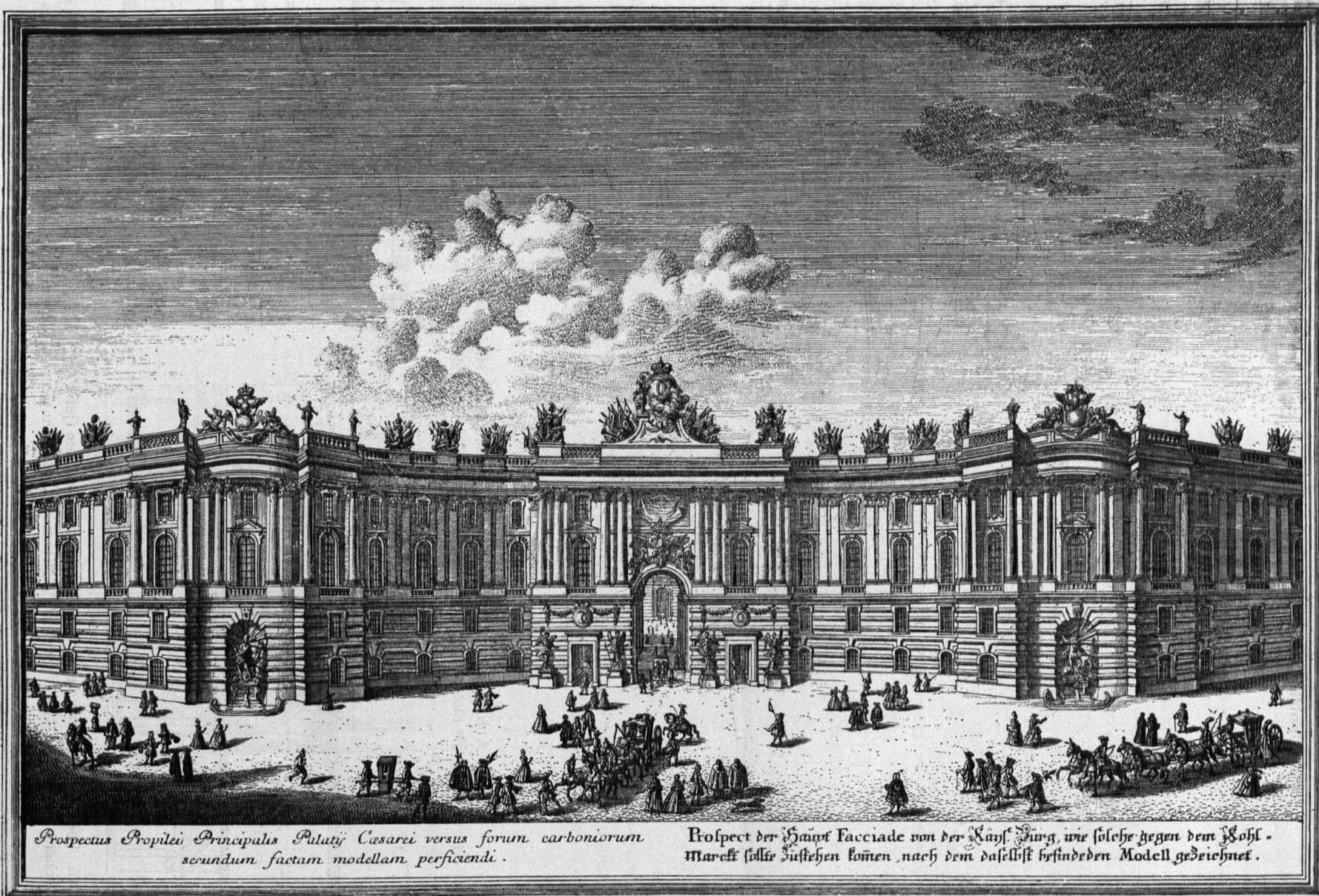


Abb. 218 Ansicht der Burgfassade gegen den Michaeler Platz, nach Sal. Kleiners Wiener Ansichtenwerke (III. Band, Tafel 17.)

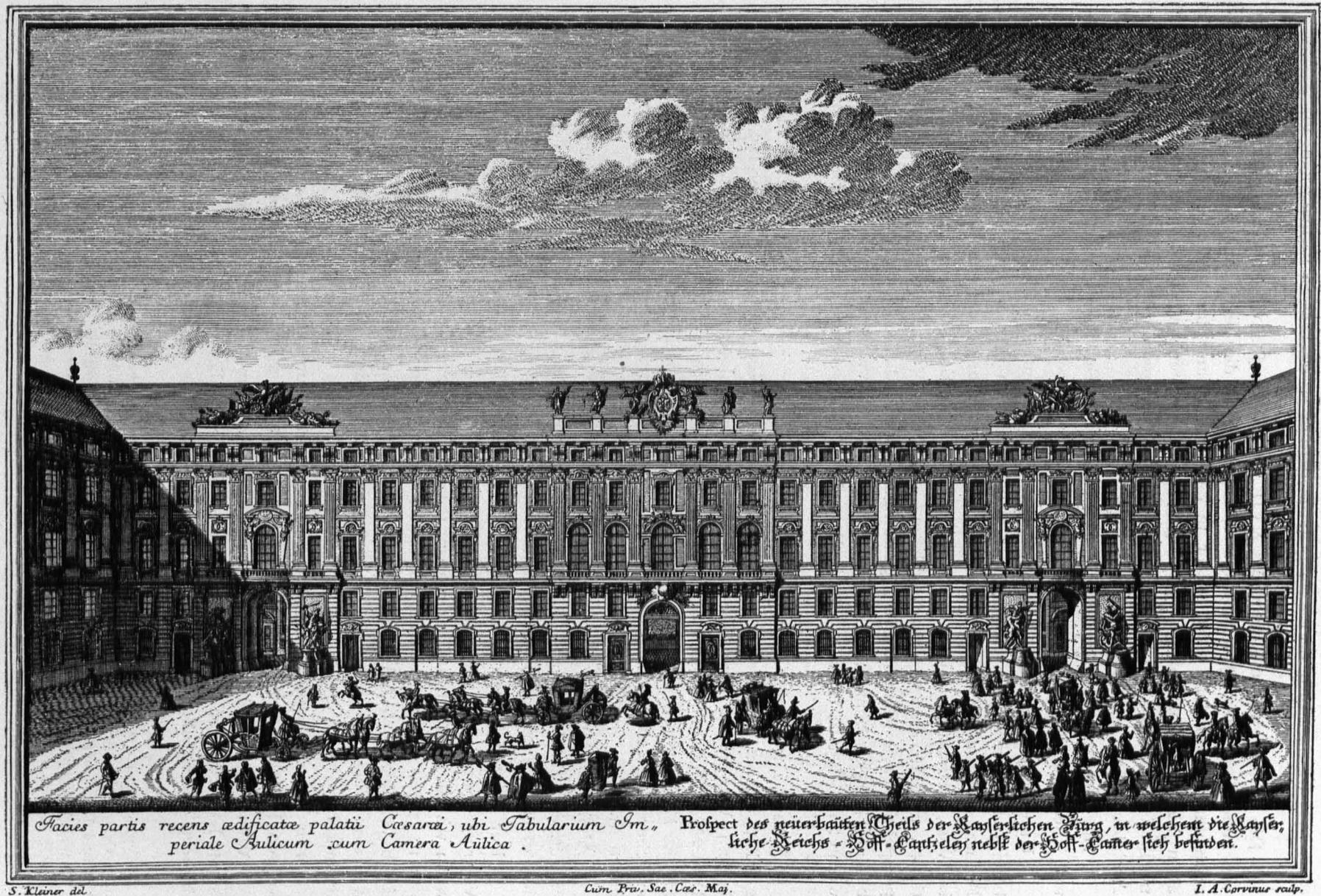


Abb. 219 Ansicht der Fassade der Reichskanzlei, nach Sal. Kleiners Wiener Ansichtenwerke (III. Band, Tafel 16.)

Die habsburgischen Fürsten des XVII. und XVIII. Jhs. waren selbst großenteils Musiker von hoher Begabung³¹¹). Und wir zweifeln nicht, daß die hervorragende Stellung, die Österreich und insbesondere Wien später in der Entwicklung der Musik einnehmen, mit dieser alten höfischen Musikpflege aufs engste im Zusammenhang steht; nicht daß vorher die musikalische Anlage gefehlt hätte, aber jedenfalls trugen die berührten Verhältnisse zu ihrer Ausbildung und Veredlung bei.

Die Oper war damals aber auch die Hauptförderin einer großartig entwickelten Ideal- und Theatralarchitektur und muß hier daher ganz besonders hervorgehoben werden.

Unter den Theatralarchitekten, die für Wien Bedeutung erlangt haben, wären außer dem bereits erwähnten Ludovico Ottavio Burnaccini, der im Jahre 1707 hochbetagt starb, Antonio Beduzzi, sowie die Familie der Galli-Bibiena³¹²) zu nennen; die Hauptvertreter dieser waren in Wien Ferdinando (seit 1712 in Wien) und dessen Sohn Giuseppe. Auch Pozzo, ein Südtiroler, muß in diesem Zusammenhange genannt werden, da er durch seine großartigen perspektivischen Kenntnisse die gewaltigen Raumgedanken jener Zeit zu besonderer Ausbildung bringen konnte; er hat sein großes Perspektivwerk übrigens Kaiser Leopold I. gewidmet und hat in Wien, wo er auch starb, ganz Hervorragendes geschaffen.

Johann Bernhard Fischer von Erlach, dem später so großer Einfluß auf die Burg zugefallen ist, hat noch bei Italienern und in Italien selbst gelernt. Aber er hat, wie schon Johann Wagner v. Wagenfels, der Lehrer Kaiser Josefs I., hervorhebt, die Kunst für Deutschland gewonnen. Er ist für die Architektur gewissermaßen das geworden, was Mozart für die Musik wurde; er hat aus dem Italienischen etwas Neues, Deutsches, gemacht, das in mancher Beziehung das Vorhergehende und Gleichzeitige, aber auch das Nachfolgende, übertrifft.

Ähnliches gilt von dem andern Hofarchitekten jener Zeit: Johann Lukas v. Hildebrandt, der, als Sohn eines deutschen Offiziers und einer Italienerin in Italien geboren und dort erzogen, zunächst als Militärbaumeister tätig war.

Der Ausgang dieser beiden großen Künstler ist Italien gewesen, beide sind dann aber Vertreter ganz bestimmter und verschiedener nordischer Richtungen geworden. Wir dürfen, wenn wir sie richtig beurteilen wollen, jedoch nicht vergessen, daß sie ein Altersunterschied von 12 Jahren trennte, so daß der später hervortretende Einfluß der französischen Kunst sie in verschiedenen Lebensperioden traf, ferner daß der eine, nämlich Fischer von Erlach, wie sein Vater, ursprünglich Bildhauer war, der andere aber von Anfang an mehr Bau-techniker.

Die Verschiedenheit ihrer Art wird uns gerade am Burgbaue deutlich entgegentreten, wo von Hildebrandt übrigens viel mehr herrührt, als man bisher angenommen hat.

Wenn wir aber die allmählich wachsende Bedeutung der französischen und sonst nördlichen Kunst auf unsere Meister richtig beurteilen wollen, so brauchen wir uns nur in den Büchern und Stecherwerken, die ihnen zur Verfügung standen, etwas umzusehen.

³¹¹) Nebenbei erwähnt, waren diese Fürsten auch auf andern Gebieten künstlerischer Tätigkeit bewandert, so waren Ferdinand III., Leopold I., Erzherzog Sigmund von Tirol († 1665) als Beinschneider tätig (Schlager, a. a. O. Anm. 1).

³¹²) Beduzzi starb 1735 — Über Francesco Galli-Bi-

biena siehe Ilg, a. a. O. S. 153 ff.; Francesco, 1659 zu Bibiena bei Bologna geboren, arbeitete in Wien an der Ausschmückung der Leopoldinischen Oper; er hatte 6000 fl. Gehalt, unter Kaiser Josef noch mehr. Er starb 1739. Von ihm „L'Architettura maestra dell' Arti che la componono“.



Abb. 220 Ansicht der Ecke der Reitschule und des alten Burgtheaters vor dem Umbau der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts

So führt Nikolai Goldmanns „Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst“, die 1699 in einer neuen Ausgabe von Leonh. Christoph Sturm zu Braunschweig erschienen ist, folgende Literatur an:

„Vignola, Architectur mit einem Comentar von Daviler, 1693 (deutsch 1696);

Blondel, Coursus Architecturae (1675—1683);

Le Pautre, Inventiones;

Derand, L'architecture de voutes;

Sandart, Römische Kirchen und Paläste;

Marot, Französische Gebäude (2 Theile);

Rubens, Genuesische Paläste;

Vingbooms, Gebäude;

Abbildung des Amsterdamschen Stadthauses“.

Wenn wir auch zugeben, daß der Einfluß der hier erwähnten französischen und niederländischen Architekturwerke im Norden Deutschlands zunächst stärker sein mochte als im

Süden, so ist er doch auch hier nicht zu verkennen. Insbesondere erscheinen uns die zahlreichen Veröffentlichungen Marots von Wichtigkeit³¹³⁾.

Wir wollen dann noch besonders auf Davilers „Civilbaukunst“ hinweisen, von der gleichfalls eine Übersetzung von Leonhard Christoph Sturm (Amsterdam 1699) vorlag³¹⁴⁾.

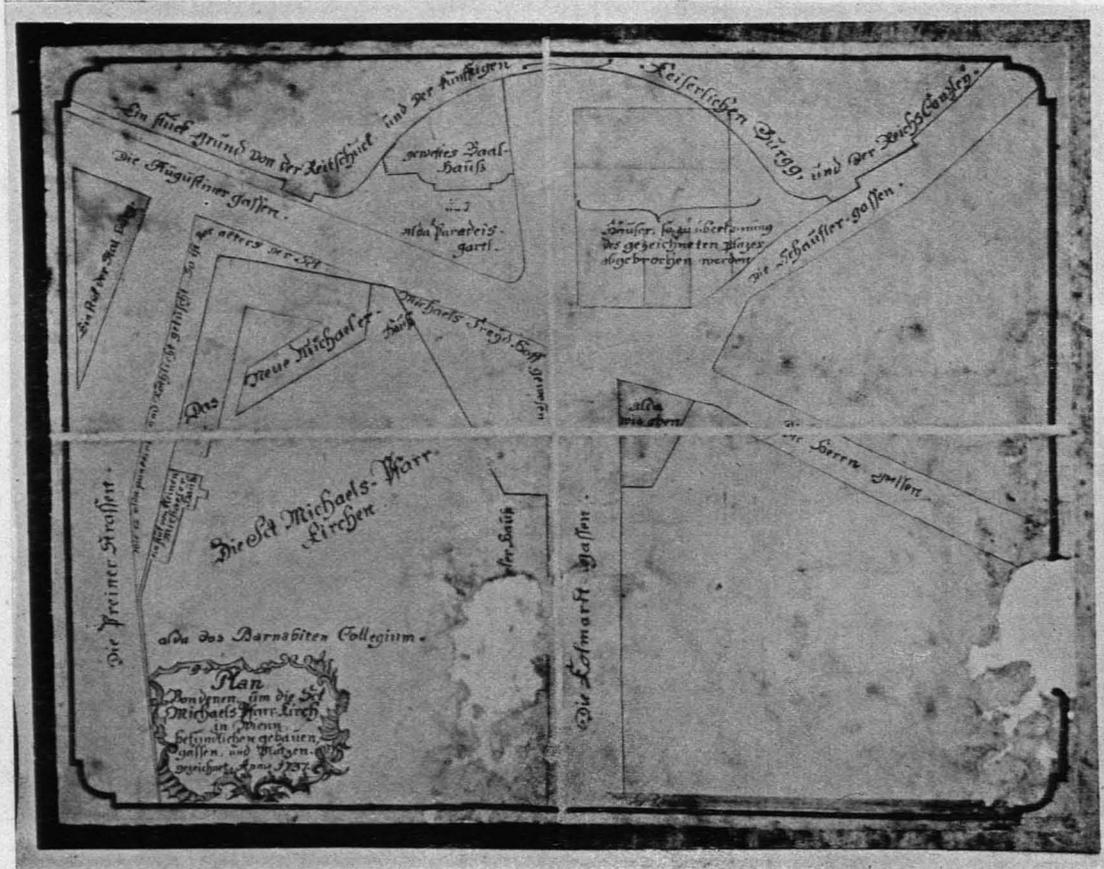


Abb. 221 Plan des Michaelerplatzes mit Umgebung aus dem Jahre 1737; nach einem verschollenen Originale (aus Wiener Privatbesitz)

Den Einfluß der Bauherren werden wir noch an verschiedenen Stellen hervorheben müssen und wollen dann einzelne Beispiele für ihr unmittelbares Eingreifen anführen. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß Kaiser Josef I. durch den älteren Fischer von Erlach auch eine baukünstlerische und bautechnische Ausbildung erhalten hatte und auf diesem Gebiete im guten Sinne des Wortes dilettierte³¹⁵⁾.

³¹³⁾ Sie erschienen in sehr verschiedenen Zusammenstellungen, bei denen ältere Blätter noch weit später wiederholt wurden, was Ilg zu Irrtümern veranlaßt.

In dem Werke Goldmanns werden, nebenbei bemerkt, dreierlei Dächer unterschieden: das italienische Dach (das flach ist), das deutsche Dach (das steil ist), das französische Dach (das mansardenartig gebildet ist). Auch erwähnen wir einen „Aufriß zweyer frantzösischer Dach- oder Kappfenster“.

³¹⁴⁾ Es heißt da z. B. auf S. 158: „Das Schloss *de Clagny* bei *Versailles* kan vor eines der vollkommensten und reguliersten königlichen Land-Häuser gelten / vornemlich wegen der

schicklichen Übereinkunft der äußeren Zierathen mit dem innern Gebrauch. *Mons. Mensard* [Mansart], der es angegeben / hat daran sonderliche Proben seines guten Verstandes gesehen“.

Im Schloßbau war die französische Kunst besonders maßgebend, da der italienische Palazzobau ganz anderen Lebensbedingungen entsprach.

³¹⁵⁾ Ilg (a. a. O. S. 263 und 264) erwähnt, daß Leopold und Josef an den Plänen für Schönbrunn mitschöpferisch teilnahmen. Kaiser Josef beeinflusste auch die Ausgestaltung der Josefssäule auf dem Hohen Markte persönlich.

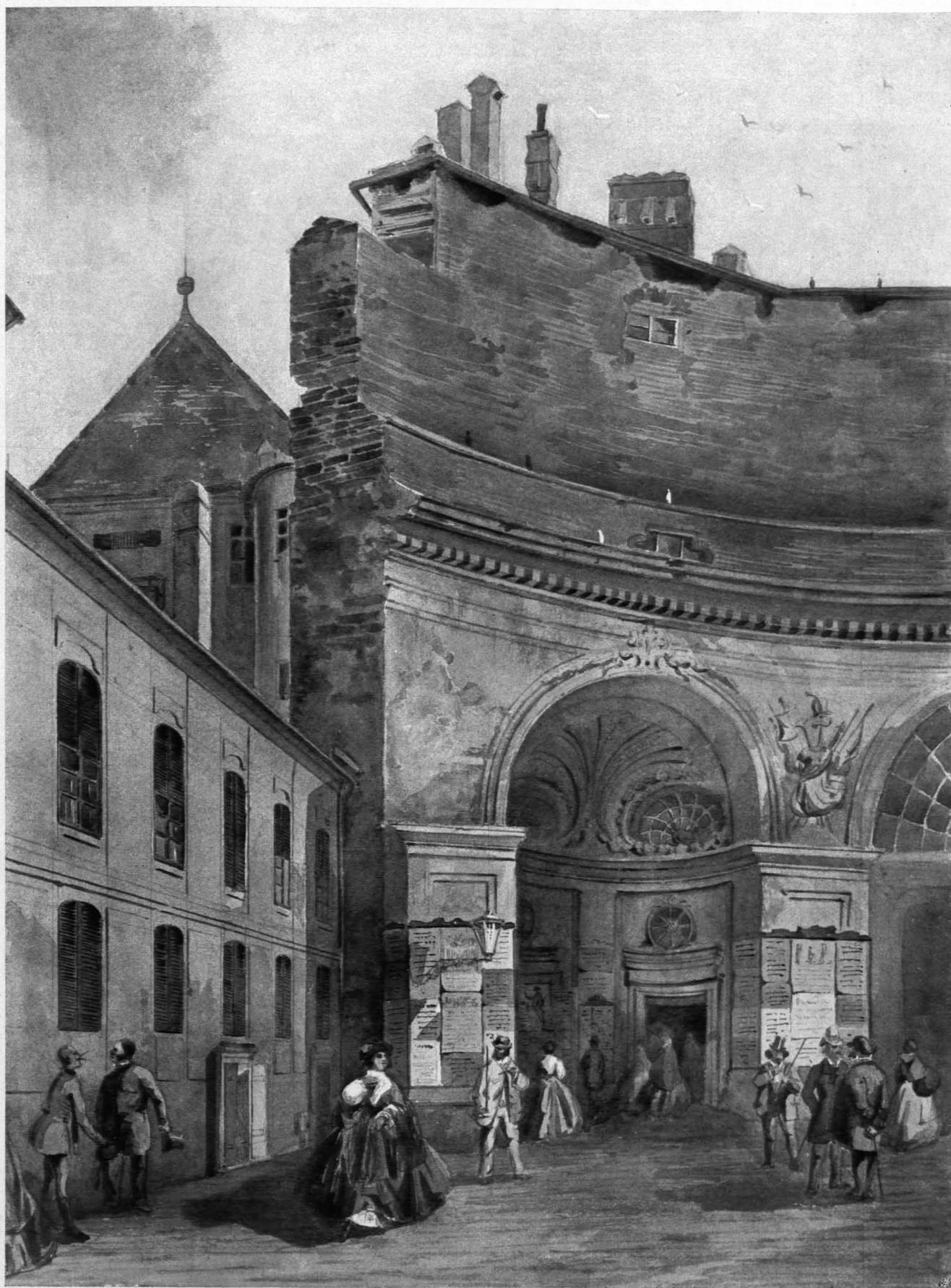


Abb. 222 Ansicht der Rotunde der Reichskanzlei, nach einem Aquarell von Stutzinger, k. k. Hofbibliothek

Karl VI. hatte dann in Gundacker Reichsgrafen von Althann seinen Vertrauensmann, der von 1716—1742 die Stelle eines Generalbaudirektors innehatte³¹⁶).

Auch der kunstsinnige Reichsvizekanzler Friedrich Karl Reichsgraf von Schönborn, der den Bau des Würzberger Schlosses mittelbar und unmittelbar so sehr förderte, war schon durch seine amtliche Stellung für den Ausbau der Wiener Hofburg von großer Bedeutung³¹⁷).

B. Die Hofburg im XVIII. Jahrhunderte bis zum Beginn der großen Neubauten

Den Zustand der Burg zu Beginn des XVIII. Jhs. zeigen uns am besten die beiden Pläne von Anguissola, Steinhausen und Marinoni aus den Jahren 1706 und 1710.

Die Aufschrift des Planes von 1706 lautet: „Augustissimo Roman. imperat. Josepho I. etc. Hanc Delineationem In Signum Obsequissimae Devotionis offerunt et dicant L. Aguissola & J. Marinoni. Anno M. DCCVI.“

Anguissola erklärt auf diesem Plane selbst, daß er zu dessen Anfertigung sich besonders des von D. Suttinger mit vieler Jahres-Arbeit zierlich geschnitzten hölzernen Hauptmodells, das dieser 1680 dem Kaiser überreicht hatte, und das seither in der Burg aufbewahrt wurde, bedient und den Beirath der Hofarchitekten Lucas Hildebrand's und A. M. v. Steinhausens, Stadt-Unter-Ingenieurs, benutzt habe (Alb. Camesina, „Wiens Bedrängnis im Jahre 1683“, Bericht des Altertumsvereins VIII S. CLV Anm. 1).

Die vier Kupferplatten des Planes wurden vergoldet und aufgehoben, was gewiß für ihre Wichtigkeit spricht. Aber auch Namen und Stellung der Verfertiger und Mitarbeiter bürgen für die Tüchtigkeit ihrer Arbeit.

Leander Graf von Anguissola kommt schon 1699 als Ingenieur mit Hofbesoldung in den Hofakten vor; 1706 erhält er vom Magistrat für den überreichten Kupferstich der Stadt

³¹⁶) Der Graf, 1665 zu Wien geboren, starb am 28. Dezember 1747. In den Hofrechnungen (von 1713 bis 1717, fol. 530 v.) findet sich unter dem 26. Mai 1716 „Die allergnädigste Ernennung eines G'ral Directorn aller kays. Hoff- und Lust-gebau, dessen activität und Besoldungszulage betreffend“. „Graf Gundackher von Althaa“ wird damit „über alle Hoff- Landt- Lust- und gartengebäude“ gesetzt. In Geldsachen bleibt die Verfügung bei der Hofkammer. Die Resolution des Kaisers vom 20. Juni 1716 (a. a. O. fol. 535 v.) enthält die Anordnung, daß man „kein neues gebäu, groß oder klein, ohne seinem Vorwissen und Befehl vornehmen solle“.

In den Hofrechnungen (von 1740—1744, fol. 211) findet sich unter dem 11. Mai 1742 dann ein „Decret an Herrn Gundacker Graffen von Althaa — Dessen allerunterthänigst angesucht = und allergnädigst angenommene Resignation auf die königl. General-Bau-Directors Stelle betreffend“.

Er hat danach „wegen hohen Alters und daher öftters zustoßenden Unpässlichkeiten“ nach 59 Jahren des Dienstes

schon wiederholt schriftlich und mündlich um seine Entlassung nachgesucht. Als Beginn seiner Baudirektion ist 1718 angegeben. Für seine Tätigkeit wird ihm in diesem Akte die größte Anerkennung ausgesprochen und die Entlassung nur unter dem Vorbehalte bewilligt, daß man sich weiter seines Rates bedienen könne. Als Tag des Rücktrittes gilt der 10. Mai.

Übrigens hatte er schon am 7. April 1738 (Hofrechnungen, Band 1735—1738 fol. 503) „wegen allzu grosser Beschwärlichkeit und zunehmenden Jahren, wie auch abnehmenden Leibs-Dispotion auf die Obrist-Stall Meisters Stelle resigniert“, die Baudirektion aber beibehalten.

³¹⁷) Vgl. des Verfassers Aufsatz in „Kunst und Kunsthandwerk“ 1907, Heft 5.

Friedrich Karl Reichsgraf von Schönborn, 1674 geboren, wurde unter Josef I. Reichsvizekanzler, 1729 dann Bischof von Bamberg und von Würzburg. 1731 gab er das Kanzleramt auf. Er starb 1746.